

Rede von Frau Simone Thaler, Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., über die „Bedeutung der Stiftungen in Deutschland und öffentlichkeitswirksame Aktionen von Stiftungen am Beispiel von Stifterland Bayern“ am 15.11.2013 in Saarbrücken anlässlich des Saarländischen Stiftungstages.

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer,
sehr geehrter Herr Wirtschaftsminister Dr. Georgi,
lieber Herr Müller,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie im Namen des Bundesverbands Deutscher Stiftungen und in Vertretung des Generalsekretärs Professor Hans Fleisch sehr herzlich begrüßen und Ihnen für Ihr Engagement danken. Sie sind ein wichtiger Part der aktiven Bürgergesellschaft!

„Nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gab es so viele Stiftungen wie heute“. Denn Tag für Tag werden in Deutschland Stiftungen errichtet. Im Oktober diesen Jahres kam eine weitere Neuigkeit hinzu: Die Zahl der rechtsfähigen Stiftungen hat jetzt hierzulande die Schwelle von 20.000 überschritten. Hinzu kommt eine wohl ebenfalls gewachsene Zahl nicht rechtsfähiger Treuhandstiftungen.

Die Bedeutung der Zahl an neuen Stiftungen mag man relativieren mit dem Hinweis, dass die Mehrzahl der neuen Stiftungen recht klein ist. Aber es drückt sich doch in den Errichtungszahlen eine Dynamik aus, die durchaus beeindruckend ist. Eine solche Dynamik gab es in der Geschichte unseres Landes, auch wenn man auf die jahrhundertelange Geschichte des Stiftungswesens zurückblickt, noch nie. Man kann darum auch formulieren: noch nie in der deutschen Geschichte haben so viele Menschen an so vielen Orten zu so vielen unterschiedlichen Zwecken Stiftungen errichtet wie in den letzten zwanzig Jahren. Hinzu kommt: noch nie haben in der Geschichte der Bundesrepublik so viele Menschen sich in Stiftungsgremien oder als Mitarbeitende von Stiftungen engagiert.

Die Dynamik der Entwicklung im deutschen Stiftungswesen der letzten Jahrzehnte ist europaweit einzigartig. Und doch ist sie Teil eines Aufschwungs des Stiftungswesens in ganz Europa. Am 1. Oktober diesen Jahres wurde erstmals europaweit der Tag

des Stiftens begangen – mit außerordentlichem Erfolg. 160 Veranstaltungen in Deutschland und 14 Stiftungsverbände in anderen europäischen Ländern haben sich beteiligt. Mehr als 600 Medienberichte inklusive der Tagesschau belegen den Erfolg, der ja auf eine breite Öffentlichkeit hinzielte.

Wenn heute der Saarländische Stiftungstag veranstaltet wird, dann ist dies ein weiterer, sehr hilfreicher Schritt, Stiftungen und das Stiften populärer, bekannter zu machen; darüber hinaus rückt eine solche Aktion das Wirken der saarländischen Stiftungen ins Rampenlicht. Der Stiftungstag bringt aber auch engagierte Stiftungen näher zusammen und eröffnet potenziellen Stiftern die Möglichkeit, sich fachmännisch zu erkundigen.

Vor fünf Jahren initiierte und organisierte der Bundesverband Deutscher Stiftungen das Projekt „Stifterland Bayern“, das ich als Projektleiterin verantwortete und aus dem Ihr Wunsch entstand, heute zu Ihnen zu sprechen. Mit einer Ausstellung, einem Katalog und Symposien besuchte die Initiative die sieben Regierungsbezirke Bayerns. Von den damals 2.500 Stiftungen in Bayern nahmen 300 Stiftungen an dem Projekt teil. Zum Teil war „Stifterland Bayern“ in manchen Städten der Anlass, dass sich die Protagonisten in diesem Bereich zum ersten Mal kennenlernten und austauschten: Die Stiftungen kamen miteinander ins Gespräch. Auf etwas längere Sicht führte dies zu dem, was sich der Bundesverband im Sektor wünscht: zu Kooperationen. Kooperationen können die Wirksamkeit einzelner verstärken, sie können Hebel in Gang setzen, was in der aktuellen Niedrigzinsphase wichtiger denn je ist.

Jede Aktion – auch die heutige – die sich darum bemüht, Stiftungen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, das Engagement der vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter zu zeigen, verdient Applaus. In wie vielen Vorträgen habe ich über Stiftungen und ihr Wirken gesprochen und die Antwort meiner Zuhörer war nur allzu häufig: „Das habe ich ja alles gar nicht gewusst“. Von der Fehleinschätzung, dass die Gründung einer Stiftung ja sehr kompliziert sei bis zur Unkenntnis der Bedeutung von Stiftungen für die Gesellschaft. Nur die Hälfte der Bevölkerung hat überhaupt eine Vorstellung, was Stiftungen sind. 87 Prozent der Deutschen meinen, nie Kontakt zu einer Stiftung gehabt zu haben. Dabei kann man – auch hin in

Saarbrücken – kaum einen Schritt tun, ohne über Stiftungswirken im positiven Sinne zu „stolpern“.

Und Stiften liegt weiter im Trend. Der sogenannte Social Impact rückt heute immer mehr ins Rampenlicht: Stifter entscheiden sich heute viel häufiger, schon zu Lebzeiten zu stiften und bestimmen noch lange aktiv mit, welche Tätigkeiten ihre Stiftung unternimmt und welche Wirkung sie entfaltet. Frauen, die traditionellerweise das Gemeinwesen schon immer grundlegend beeinflusst haben, stellen heute 40% der Stifter dar. Und nicht zuletzt die Bürgerstiftungen haben große Beliebtheit erlangt. 259 Bürgerstiftungen tragen das Gütesiegel des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Deutschlandweit gibt es 23.000 Bürgerstifterinnen und Bürgerstifter und die Stiftungen haben in nur 15 Jahren 216 Millionen Euro zusammengebracht.

All diese Stiftungen haben eines immer mehr im Blick: Was bewirkt meine Organisation für die Gesellschaft? Sie informieren sich über das Feld, in dem sie tätig werden, betrachten den Wettbewerb. Sie informieren sich über Lücken, die geschlossen werden müssen, über Defizite, die der Sozialstaat nicht schließen kann. Sie kooperieren, die übernehmen Projekte, die erfolgreich sind, sie probieren aber auch Neues aus, setzen Akzente durch Studien, gründen Think Tanks und Sachverständigenräte, deren Ziel es ist, der Politik durch Expertise beratend zur Seite zu stehen.

So sehr wir uns über dieses Engagement in der Gesellschaft freuen, so sehr haben wir uns auch den Herausforderungen zu stellen, denen Stiftungen heute ausgesetzt sind.

Was tun, wenn die aktuellen Zinserträge sich nicht bald erholen? Was ist, wenn der Stifter nicht mehr lebt? Viele Stiftungen, die mit Enthusiasmus vom Stifter selber gegründet und geführt wurden, stehen nach dessen Tod vor der Frage: Und wer macht's jetzt? Solange eine Stiftung einen gut bezahlten Geschäftsführer beschäftigen kann, ist die Suche nach einem Nachfolger schlicht: gute Personalauswahl, wenn aber das Ehrenamt gefordert ist, so wird es schon schwerer: Hat die Stiftung einen Zweck gewählt, den auch andere interessant finden oder

wurde er dem einzig geliebten Hobby des Stifters gewidmet? Die Zahl der ehrenamtlich geführten, meist kleinen Stiftungen leidet unter einem Nachfolgeproblem. Schließlich hat man ja ein Rechtsinstrument gewählt, das auf die Ewigkeit ausgerichtet ist.

Zu dem Nachfolgeproblem gehört auch das Problem der Überalterung, auch – ohne jemanden von Ihnen zu nahe treten zu wollen – in den Gremien. Hat der Stifter vor 20 Jahren seine Stiftung mit 70 Jahren gegründet, Freunde und kompetente Weggefährten ins Kuratorium berufen, so findet sich heute eine stattliche Anzahl 90jähriger in den Gremien deutscher Stiftungen. War der Stifter kinderlos, so hat er oft keinen Zugang mehr zu jüngeren Menschen und steht vor einem Nachfolgeproblem.

Das größte Problem in der Stiftungslandschaft stellt in den letzten Jahren die Ertragslage dar. „Sicher und werterhaltend“ hat die deutsche Stiftung ihr Vermögen anzulegen. Da kursiert doch immer noch das Wort „mündelsicher“. Was bedeutet das denn heute? Was wenn der Festgeldzins nicht einmal die Inflationsrate deckt? Besonders für die vielen kleinen Stiftungen heißt das: Das Grundstockvermögen wird über die Jahre aufgezehrt. Der Bundesverband wird hier gemeinsam mit den Stiftungsaufsichtsbehörden Modelle entwickeln, wie kleine und Kleinststiftungen mit diesen Problemen umgehen können. Viele Stiftungen treten in den Dialog mit Aufsichtsbehörden und ändern aktuell ihre Anlagerichtlinien und -politik. Innovative Lösungen wie Mission Related Investing werden auch vom Bundesverband Deutscher Stiftungen eifrig diskutiert und mitgetragen. Denn durch die Anlage des Stiftungsvermögens im Sinne des Stiftungszwecks kann wiederum eine viel größere Wirkung erzielt werden, als wenn „nur“ die Kapitalerträge (und Spenden) für satzungsgemäße Zwecke ausgegeben werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich selbst bin begeisterte Protagonistin einer Branche, die aus gebildeten und engagierten Menschen besteht. Aus Menschen, die mit offenen Augen durch die Welt gehen und handeln. Die am liebsten unternehmerisch agieren, Impulse setzen, und sich zuweilen – glücklicherweise - starrköpfig durchsetzen, wo es nötig ist.

Schön, dass Sie heute hier sind. Toll, dass Sie sich engagieren. Toll, wenn Sie es bald tun. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.